

Radikale Bilder lassen emotionale Geschichten entstehen

Die Berliner Fotografin Dagmar Gester zeigt „Was bleibt. Fluchtgepäck“ beim Neuen Ravensburger Kunstverein

Von Philipp Richter

RAVENSBURG - Ein Mensch lässt alles zurück, verlässt seine Heimat, verlässt alles, was ihm lieb ist, seine vertraute Umgebung. Er reißt sich selbst heraus aus seinem gewohnten Leben, weil er gezwungen wird. Mit auf die Flucht nimmt er nur das Nötigste, was er zum Überleben braucht – dazu zählen auch emotional geladene Dinge. Die Berliner Fotografin Dagmar Gester beschäftigt sich in ihrer Fotoausstellung „Was bleibt. Fluchtgepäck“ mit diesem Thema. Zurzeit ist diese in der Reihe „Über Grenzen“ beim Neuen Ravensburger Kunstverein (NRVK) in der Möttelinstraße zu sehen.

Bei ihrer Einführung ins Thema nimmt die Fotografin Bezug auf den für den Friedensnobelpreis nominierten zyprisch-türkischen Psychoanalytiker Vadim Volkan. Er sagt, dass diese Gegenstände Verbindungsobjekte zum vorherigen Leben sind. Der Mensch braucht sie, um in einem neuen Land, einer neuen Umgebung, neu anzufangen. So finden sich in ihrer Ausstellung unter anderem Bilder von einem Schulzeugnis, einem alten Teddybären, einem nie getragenen Kleid, einem Häufchen Erde, einer Taufurkunde, einer Bibel, einem Kissen oder einem Taschenkalender.

Dagmar Gester ist studierte Politologin, Journalistin, Fotografin und Künstlerin. Schon immer hat sie sich mit dem Thema Heimatverlust beschäftigt. Mit Beginn der Flüchtlingskrise 2015 begann sie mit der Arbeit für ihre jetzige Ausstellung. Laut Zahlen der Organisation „Pro Asyl“ waren 2016 weltweit mehr als 65 Millionen Menschen auf der Flucht. In ihrem Kunstprojekt setzt sie das



Die Berliner Fotografin Dagmar Gester stellt derzeit beim Neuen Ravensburger Kunstverein in der Möttelinstraße aus.

FOTO: DANIEL DRESCHER

Fluchtgepäck der Geflüchteten ins Zentrum. Also genau jene Gegenstände, die die Menschen auf ihre Flucht mitnahmen, entweder weil sie eine besondere Bedeutung für sie haben, oder sie diese besondere Bedeutung erst in der neuen Umgebung bekommen haben. Gester reduziert radikal: Ihre Bilder zeigen einen bloßen Gegenstand auf weißem Grund, darunter, im abgesetzten Rahmen, der Name des Besitzers, sein Alter bei der Ankunft in Deutschland, sein Geburtsort und die Länder, in denen der Gegenstand war.

„Ich habe mich bewusst gegen Reportagebilder entschieden. Ich möchte die Aufgeregtheit, mit der die Flucht-Debatte geführt wird, herausnehmen“, sagt Gester. Mit ihren Bildern will sie die Flucht-Debatte führen, aber anders als sie bisher verläuft: abseits von Fakten, abseits der Politik. Sie setzt den Menschen in den Mittelpunkt, ohne ihn zu zeigen. Die scheinbar kalten Bilder werden lebendig, emotional, menschlich. Sie gehen nahe und wahren doch Distanz. Deswegen wählte sie bewusst einen abgesetzten Rahmen: „Es geht

nicht um meine Fotos.“ Dagmar Gester nutzt das Foto nicht, um Kunst zu zeigen, sondern als Medium im klassischen Sinn. Sie lässt durch ihre Bilder Geschichten erzählen, die beim Betrachter im Kopf entstehen.

Der Mensch im Mittelpunkt

Der Geflüchtete behält in der Ausstellung seine Würde. Der Betrachter erfährt nicht, warum der Mensch floh. Diese Debatte möchte Gester nicht führen. „Jeder dieser Menschen hat einen Grund, seine Heimat zu verlassen. Niemand macht das oh-

ne Zwang – egal welcher Zwang das ist“, sagt sie. Gester bewertet nicht, sondern nimmt das einzelne Schicksal ernst. Unter ihnen sind Menschen, die vor Krieg flüchten, vor Repressionen, wegen ihrer Homosexualität, aufgrund von Armut oder weil sie vertrieben wurden. Es sind unter anderem Menschen aus Syrien, Afghanistan oder Nigeria genauso wie Menschen aus Tschetschenien, Georgien oder dem ehemaligen Jugoslawien. Unter ihnen ist auch der 19-jährige Mussa Saleh aus Eritrea, ein Land, aus dem es schwierig ist, zu fliehen. Er ging durch die Wüste, wurde in Libyen gekidnappt, musste Zwangsarbeit leisten, fuhr im hoffnungslos überfüllten Boot übers Meer und kam mit nichts an. Nicht einmal mehr ein Kleidungsstück hatte er. Auch diese nicht seltene Geschichte erzählt die Künstlerin.

In 20 Exponaten zeigt Dagmar Gester die Komplexität des Themas Heimatverlust in seiner schmerzenden Einfachheit. Eine zu tiefst berührende und bewegende Ausstellung. Der Blick auf das Thema Flucht verändert sich. Egal mit welchem Blick man diese Ausstellung betreten hat, man verlässt sie mit einem anderen.

Die Ausstellung „Was bleibt. Fluchtgepäck“ ist beim NRVK in der Möttelinstraße noch bis zum 14. Mai von Donnerstag bis Samstag von 18 bis 22 Uhr zu sehen und sonntags von 15 bis 18 Uhr. Die Künstlerin Dagmar Gester ist am Sonntag, 14. Mai, zum Künstlergespräch beim NRVK. Los geht es um 18 Uhr.

» www.neu.gester.eu
www.nrvk.de